

# Prolog

*An einem Ort ohne Raum und Zeit.*

Vater: Michael?!

Michael: Ja, mein Herr.

Vater: Bitte bring mir Uria, ich habe einen neuen Auftrag für ihn!

Michael: Wie Ihr wünscht.

*Michael holt Uria herbei. Dieser verbeugt sich vor seinem Herrn, um seine neuen Befehle zu empfangen.*

Vater: Uria, Du hast mir in meinem Heer gut gedient und dafür gesorgt, dass das Böse unserem Königreich fern blieb. Nun habe ich einen neuen Befehl für Dich.

Uria: Ich werde tun, was auch immer Ihr wünscht.

Vater: Mein neuer Auftrag an Dich lautet: Geh und hilf den Menschen in ihrer schwersten Stunde, dann, wenn sie die irdische Welt verlassen! – Ich liebe die Menschen und möchte nicht, dass sie unnötig leiden. Geh, nimm ihnen die Angst und gib ihnen Hoffnung, wenn die Verzweiflung am größten ist und erleichtere ihnen den Übergang, den sie so sehr fürchten ...

## I.

John wurde durch einen lauten Knall aus einem unruhigen Schlaf gerissen. Adrenalin pulsierte durch seine Adern. Er konnte den Herzschlag in seinem Kopf hören und es war, als würde ein kleiner Mann mit einem Hammer gegen das Innere der Schädeldecke hämmern. Mit weit aufgerissenen Augen schaute er zur Quelle dieses ohrenbetäubenden Lärms. John sah, dass die Wohnungstür gewaltsam aus den Angeln gerissen worden war. Die Zarge war gebrochen und hatte nachgegeben. Die Tür war gegen die Wand gegenüber geprallt und hatte einen Spiegel zerschlagen. Nun lag sie mitten im Flur.

Bevor er begreifen konnte, was vor sich ging, schrie jemand: „Los!“ Nun wusste er, was los war. Die Polizei hatte sein Versteck ausfindig gemacht. John überlegte, ob er fliehen sollte. Diesen Gedanken verabschiedete er in dem Bruchteil einer Sekunde. Eine Möglichkeit wäre die Feuertreppe gewesen, doch das würde viel zu lange dauern. Er schielte zu seiner 22er. Das wäre eine würdige Art, um abzutreten: Im Kugelhagel sterben und noch etwas Trockenes sagen, bevor ihn die Kugeln durchsiebten. Aber dies war kein Hollywood-Streifen, denn irgendwie hing er an seinem kläglichen, sehr realen Dasein und der Tod war etwas Endgültiges. Was sollte er tun? Da spürte er, wie er plötzlich ruhig wurde. Er blieb still sitzen, wie ein Zebra, das den Fängen eines Löwen nicht mehr entgehen konnte. Anfängliche Panik verwandelte sich in einen Schockzustand. John blieb auf seinem Bett. Es war ein einfaches Bett mit Kiefernholzrahmen und einer Matratze, auf der man jede einzelne Feder spürte. Eine armselige Wohnung. Sein Bad war seit Monaten nicht mehr gereinigt worden. Man konnte nur erahnen, welche Farbe die Bodenfliesen einmal gehabt hatten. Auf dem Boden lagen

alte Zeitungen wirr verstreut und runde Papprollen, auf denen sich Toilettenpapier befunden hatte. Vor der Dusche lag ein fransiger Läufer, der mal weiß gewesen sein musste. Das Waschbecken war von ausgedrückten Zigarettenkippen übersät, und ein Blick in die Toilette rief einen starken Brechreiz hervor. Im Flur fand man nur einen Spiegel an der Wand und einige Müllsäcke, die einen fauligen Geruch absonderten. Das Wohnzimmer war ähnlich spartanisch eingerichtet: Besagtes Bett, eine verdreckte Küchenzeile, unzählige Kleidungsstücke, die vor dem Bett lagen und ein Holzstuhl, auf dem ein alter Fernseher stand. Die Fenster ließen dank mangelnder Pflege und Zeitungen, die in zwei Reihen am unteren Rand befestigt waren, nur wenig Licht in den Raum. Die stickige Luft schien zu stehen. Es roch nach vergammelten Essensresten und kaltem Rauch. Auf der Küchenzeile türmten sich leere, übel riechende Konservendosen und der Herd war länger nicht mehr in Betrieb gewesen. Eine ähnlich „aufregende“ Geschichte hatte die Spüle, in der dreckiges Geschirr förmlich nach Abwasch schrie.

Der erste Maskierte eilte durch die Eingangstür. Er hielt mit der linken Hand einen Schild vor sich. Dieser metallene Schild war schwarz und leicht gebogen. Im oberen Drittel war eine schussichere Scheibe eingearbeitet und darunter waren zwei Scheinwerfer befestigt. In der rechten Hand hielt er eine Pistole, mit der er in den Raum zielte. Der Mann trug eine schwarze Hose und schwarze Stiefel. Um die Hüfte trug er einen Gürtel, an dem Dinge befestigt waren, die John jedoch nicht identifizieren konnte. Sein Oberkörper war durch eine schussichere Weste geschützt. Darüber war er mit einer taktischen Weste bekleidet, an der sich diverse Taschen befanden. Über seinem Kopf trug er eine Skimaske, einen Helm und eine Schutzbrille. Der Mann ging gebeugt, hielt den Schild circa einen halben Meter schützend vor sich und schaute durch die Scheibe in die Wohnung. Nach etwa fünf Schritten blieb er stehen. Er stellte

den Schild auf den Boden und kniete sich dahinter hin. Dann rief er zu seinen Kollegen: „Sauber.“ Kaum ausgesprochen, betrat der nächste Maskierte eilig die Wohnung. Die Scherben des zerbrochenen Spiegels knackten und knirschten unter seinen Schritten. Er stürmte vorbei an dem knieenden Beamten. John konnte an seinen aufgerissenen Augen sehen, dass auch dessen Herz raste. Er sah, dass er einen M4-Karabiner trug, ein luftgekühlter, aufschießender Gasdrucklader mit einem Dreißig-Schuss-Stangenmagazin. Mit dieser durchschlagskräftigen Bewaffnung im Anschlag betrat er das Wohnzimmer. Er hatte die Schulterstütze fest an den Körper gepresst und zielte in den Raum. Es handelte sich um einen US-Marshall. Dies verriet ein Aufnäher an seinem rechten Ärmel. Er fuchtelte wild mit seiner Waffe herum, um den Rest des Raumes zu sichern. Als er am Bett angekommen war, nahm er das Gewehr beiseite und schlug John mit einem Schlagstock gegen den Kopf. Er spürte den dumpfen Schlag, der sein Gehirn gegen die Schädeldecke donnerte. Ihm wurde schwarz vor Augen und er fiel nach vorn vom Bett. Er hörte am Knacken der Scherben, dass weitere Personen zügig die Wohnung betraten. Der Marshall drehte ihn auf den Bauch und drückte ihm sein Knie in den Rücken. Danach nahm er Johns Arme nach hinten und führte die Hände hinter seinem Rücken zusammen. Er nahm einen Kabelbinder, legte diesen um Johns Handgelenke und zog ihn sehr fest zu. John spürte, wie sich die scharfkantige Plastik in seine Haut schnitt. Langsam kam er wieder zu sich und realisierte, dass es wirklich aus war. Das Blut lief an seiner Stirn entlang und tropfte auf den Boden. Der Marshall sagte: „John Mc Minnegan, Sie sind verhaftet. Sie haben das Recht zu schweigen. Alles was sie sagen ...“

„Bla, Bla, Bla“, dachte John. Klar, es war Vorschrift, aber irgendwie hatte John gehofft, diesen Vortrag nie selbst hören zu müssen. Der Marshall riss John unsanft hoch. Nun konnte er sehen, dass es sieben Männer waren, alle vermummt und

schwer bewaffnet. Drei der Männer begannen bereits mit der Durchsuchung der Wohnung. Sie durchwühlten seine Klamotten und stellten die Waffe sicher. Mehr bekam John nicht mit, denn zwei Marshalls führten ihn nach draußen. Als sie ihn durch den Flur des Sozialbaus nach unten brachten, schauten einige Mieter aus ihren teils geöffneten Wohnungstüren. In einigen Gesichtern sah man die bloße Angst. In manchen stand „Der war doch immer so ruhig gewesen“, in anderen „Den hab ich hier noch nie gesehen“ geschrieben. Als sie unten ankamen, brachten sie John zu einem Minivan, der für den Transport von Gefangenen umgebaut worden war. Einer der Marshalls hielt John am Arm, der andere öffnete die Hintertür des Vans. Innen sah man zwei kahle Metallbänke, die an den Seiten des Innenraums angebracht waren. Weiter befand sich nichts auf der Ladefläche. „Das war’s“, dachte John, als die beiden Männer die Türen hinter ihm schlossen. Nur ein wenig Licht fiel durch die kleinen, vergitterten Fenster der Türen. John beugte sich nach vorne und schloss die Augen. Es fühlte sich schwer, aber befreiend an, nicht mehr weglaufen zu müssen.

## II.

John lag auf der Pritsche in seiner Zelle. Kein Schrank, kein Tisch, nur diese harte Schlafgelegenheit und ein Toilettenbecken aus Stahl auf drei mal zwei Metern. Seit zwei Monaten saß er nun schon in Untersuchungshaft im Travis County Gefängnis in Austin. Die Zellen waren lediglich durch weiße Gitterstäbe getrennt. Im oberen Drittel der Außenwand verlief ein breites Fenster, das über alle Zellen dieser Etage reichte. Es bestand aus Gittern und Sicherheitsglas, was alle Geräusche, ob Vogelge-